

Andrea Wulf, *Magnificent Rebels: The First Romantics and the Invention of the Self* (New York: Alfred A. Knopf, 2022). 512 pp. ISBN 978-0525657118.

Dies., *Fabelhafte Rebellen: Die frühen Romantiker und die Erfindung des Ich*, aus dem Engl. von Andreas Wirthensohn, München, C. Bertelsmann, 2022, 526 S. ISBN 978-3-570-10395-1.

Andrea Wulfs Buch *Fabelhafte Rebellen* ist ein Porträt des frühromantischen Kreises in Jena von 1794 bis 1806.¹ Die Seiten des Buches sind mit einer großen Besetzung von Darstellern bzw. von *dramatis personae* gefüllt: Fichte, Schelling, Hegel, Friedrich und August Wilhelm Schlegel, Friedrich Schiller, Ludwig Tieck, Caroline Böhmer, Alexander und Wilhelm von Humboldt, Novalis, Dorothea Veit und Goethe. Wulf erzählt so sorgfältig und anschaulich bis in die kleinsten Züge hinein von deren Ideen, Persönlichkeiten, Handlungen und Emotionen, dass die Geschilderten lebendig vor den Augen des Lesers dastehen. Es ist fast so, würde Wulf den zeitgenössischen Dorfklatsch bieten. Sie stellt die Ereignisse in einer peinlich genauen und spannenden Sprache dar, so dass der Leser unbedingt wissen will, wie es weitergeht. Wir haben es hier mit einem „Pageturner“ zu tun.

Mehrmals bezeichnet Wulf ihr Thema als „die Jenaer Romantiker“. Eine professionelle Kennerin der Materie würde jedoch mit Wulfs Besetzung und Datierung hadern. Sie würde uns sagen, dass die Frühromantik von 1797 bis 1802 dauerte, und dass Fichte, Hegel, Schiller und Goethe eigentlich gar keine Romantiker waren. Es ist kaum möglich Hegel, Schiller und Goethe zu den Romantikern zu zählen, würde die Kennerin sagen, da sie in der Tat Feinde derjenigen waren, die man im engeren Sinne „Romantiker“ nennt. Aber ein Streit über die Nomenklatur ist letztlich weder aufschlussreich noch interessant. Obwohl es in der Tat irreführend ist, alle Figuren Wulfs als „Romantiker“ zu bezeichnen, muss man allerdings zugeben: man könnte die Streitigkeiten zwischen diesen Gruppen nicht verstehen, ließe man sie nicht zusammen auf einer Bühne auftreten. Und mit diesem Szenenbild erfüllt Wulff immerhin eine Anforderung des Aristoteles an die Tragödie: die Einheit von Zeit und Ort.

Welcher literarischen Gattung lässt sich Wulfs Buch zuordnen? Im englischsprachigen Raum ist sie nicht so verbreitet, aber im deutsch-

¹ Der Originaltext dieser Rezension erschien im November 2022 in englischer Sprache in der Online-Zeitschrift *The Marginalia Review of Books*. Siehe Frederick C. Beiser, „Inheriting Autonomy: The German Romantics Reconsidered“, 11. November 2022. In: *The Marginalia Review of Books*. <https://themarginaliareview.com/magnificent-rebels-beiser/>

sprachigen Raum ist sie weitaus geläufiger: Man nennt sie „Kulturkitsch“, eine mindere Erscheinungsform der Geistesgeschichte. Kulturkitsch ist eine populäre Einführung in einen Kulturbereich, deren Anziehungskraft in der vereinfachenden Darstellung des intellektuellen Gehalts und in Anekdoten aus dem persönlichen Leben ihrer Hauptakteure liegt. Gegen Kulturkitsch ist nichts einzuwenden, er kann als Einführung in einen Kulturbereich gute Dienste leisten; der Kulturkitsch verkommt aber, wenn er dabei grob vereinfachende, falsche oder irreführende Darstellungen intellektueller Gehalte liefert. Wulfs Buch verkommt auf all diese Weisen. Sie hat Mühe ein verbindendes Thema für alle ihre Autoren zu finden; aber „die Erfindung des Ich“ ist ein postmodernes Klischee, das auf die Romantiker nicht zutrifft. Wulfs große Stärke ist ihr erzählerisches Geschick; ihre große Schwäche ist jedoch die Philosophie, wo es ihr an den Grundlagen begrifflicher Strenge und Analyse mangelt.

Wulf beschreibt die Ideen und Anliegen der Frühromantiker als um die Philosophie Fichtes kreisend, insbesondere um seine Idee des Ich. Die „neue Betonung des Ich“, so Wulf, war das „Zentrum dieses romantischen Projekts“.² Was die Romantiker an Fichtes Ich begeisterte, so erfahren wir, war „die aufregendst[e] aller Ideen [...]: de[r] frei[e] Wille“.³ Dieser Idee eines freien Willens stellt sie den Determinismus gegenüber, die These, dass der Mensch „ein Rädchen in einer scheinbar gottgegebenen Maschine“ bleibe.⁴ Weiter geht Wulf bei der Beschreibung der Freiheitsidee der Frühromantiker nicht. Aber ist sie weit genug gegangen?

Die Idee des freien Willens war 1789 bereits Jahrhunderte alt – ihre Ursprünge gehen auf Aristoteles oder Augustinus zurück – und Fichte hatte nie behauptet, sie entdeckt zu haben. Wulf verwechselt schlicht die Idee des freien Willens mit Fichtes charakteristischem Begriff der absoluten Unabhängigkeit, den er in seiner *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre* (1794) und in seiner *Sittenlehre* (1798) als vollständige Selbstbestimmung, als Abwesenheit von Bestimmung durch äußere Ursachen beschreibt. Die Idee des freien Willens besteht darin, dass das Ich das Vermögen hat, entweder X oder nicht X zu tun, und dass jede der beiden Handlungen mit seiner Persönlichkeit und seiner Erziehung vereinbar ist. Der Begriff der absoluten Unabhängigkeit besagt, dass das Selbst nur das ist, was es aus sich selbst macht, dass sein Wesen oder seine Natur nicht von irgendetwas außerhalb seiner selbst abhängt, um das zu sein, was es ist. Die Idee des freien Willens

² Andrea Wulf, *Fabelhafte Rebellen: Die frühen Romantiker und die Erfindung des Ich*. München 2022, S. 36. Vgl. *Magnificent Rebels* (eBook), 72.

³ *Fabelhafte Rebellen*, S. 29. Vgl. *Magnificent Rebels*, 53.

⁴ Ebd. Vgl. *Magnificent Rebels*, 54.

ist bescheidener als der Begriff der absoluten Unabhängigkeit: Sie befreit das Selbst von der Abhängigkeit von äußeren Ursachen nur in Bezug auf seine Entscheidungen; sie befreit das Selbst nicht in seinem gesamten Wesen von äußeren Ursachen. Mit einer solch dürftigen und ungenauen Lesart des Fichteschen Freiheitsbegriffs hat Wulf ihrer Untersuchung einen schlechten Start verschafft.

Wulfs weitere Darstellung der Philosophie Fichtes ist noch verworrenere. Sie sagt uns, dass Fichtes Ich „ursprünglich schlechthin sein eignes Seyn [setzt]“ und dass durch „diesen anfänglichen Akt [...] das ‚Nicht-Ich‘ – die äußere Welt, zu der die Natur, die Tiere, die anderen Menschen und so weiter gehörten“ entstehe.⁵ Dies scheint die populäre Interpretation von Fichtes Ich zu sein, nach der das Ich das Nicht-Ich oder die ganze Welt durch seine eigene Selbstsetzung erschafft. Aber Wulf warnt uns klugerweise vor dieser Lesart.

Fichte meint nicht, „dass das Ich die Welt als solche erschafft“, schreibt sie, sondern er meint nur, dass das Ich „unser *Wissen* über die Welt erschafft“; „Einfach ausgedrückt: Die Welt ist so, wie wir *denken*, dass sie ist, und deshalb lässt sie sich erkennen, anders als Kants Ding-an-sich“ (*ibd.*). Aber wenn das alles ist, was Fichte meint, dann ist sein Ideal der absoluten Unabhängigkeit nicht realisierbar, denn die Welt wird immer noch außerhalb von uns existieren, natürlich nicht als Ding an sich, aber zumindest als ein erkennbares Objekt, das das Ich begrenzen und beeinflussen kann. Dies ist eher ein Problem für Wulf als für Fichte. Denn Fichte bringt sein Ideal der absoluten Unabhängigkeit mit der Existenz einer Außenwelt in Einklang, indem er die absolute Unabhängigkeit zu einem regulativen Ideal macht, einem Ideal, das wir nie erreichen können, das wir aber durch ein unendliches Streben nach Beherrschung und Unterwerfung der Natur zu verwirklichen versuchen. Dieser Begriff des unendlichen Strebens war wirklich das Herz und die Seele von Fichtes früher Wissenschaftslehre. Wulf erwähnt es jedoch nirgends.

Das schwerwiegendste Problem mit Wulfs fichteanischer Darstellung der romantischen Bewegung ist, dass sich alle Romantiker Ende der 1790er Jahre offen gegen die Philosophie Fichtes rebellierten. Hölderlin, Novalis, Schelling, Schleiermacher und Schlegel lehnten das fichtesche Ich als ihren Grundsatz ab, weil sie es als endlich, als einseitig oder durch das Nicht-Ich begrenzt betrachteten. Das Ich war die *subjektive* Seite des Absoluten; aber es hatte auch eine *objektive* Seite, das ganze Reich der Natur. Für die Romantiker war das Absolute die *Einheit* von Subjektivem und Objektivem,

⁵ *Fabelhafte Rebellen*, S. 69. Vgl. *Magnificent Rebels*, 150.

die *Identität* bzw. der „*Indifferenzpunkt*“ des Ich mit dem Nicht-Ich. Die Unterschiede zwischen den Romantikern und Fichte zeigen sich am deutlichsten in ihren einander widersprechenden Naturkonzeptionen. Für Fichte war die Natur nur das Nicht-Ich, das Hindernis für das unendliche Streben des Ichs; für die Romantiker war die Natur ein Organismus, ein Zweck an sich, von dem das Ich nur ein Modus ist.

Wulf stellt fest, dass sich in den 1790er Jahren ein wichtiger Wandel im romantischen Denken vollzog, aber sie spielt ihn herunter, weil er ihrer zentralen These widerspricht, dass das Herzstück des romantischen Projekts „die neue Betonung des Ich“ gewesen sei. Sie erwähnt kaum einige jener Manuskripte, in denen die romantische Rebellion gegen Fichte am deutlichsten zum Ausdruck kommt: Novalis' *Fichte-Studien*, Hölderlins Fragment „Urteil und Sein“, Schleiermachers *Über die Religion* und Schlegels Notizbücher aus den späten 1790er Jahren. Sie sagt, dass Schleiermachers Religion immer noch fichteanisch gefärbt sei, weil sie „persönlich und intim“ war⁶; aber das ist nur ein Feigenblatt, um Schleiermachers Spinozismus zu verbergen, das genaue Gegenteil vom Fichteanismus.

Die fichteanische Dimension der Jenenser Romantik ist eine alte Idee. Sie taucht zum ersten Mal in Rudolf Hayms *Die romantische Schule* auf, die 1870 erstmals veröffentlicht wurde. Hayms Buch gilt heute allgemein als überholt. Im Laufe des 20. Jahrhunderts hat die Erforschung der Romantik durch die Entdeckung und Veröffentlichung von Manuskripten, die früheren Gelehrten nicht zugänglich waren, exponentiell zugenommen. Eine weitere Schwäche von Wulfs Buch ist, dass sie die neueste romantische Forschung, insbesondere die Arbeiten von Dieter Henrich und Manfred Frank, nicht berücksichtigt. Hätte sie deren Arbeiten studiert, hätte sie die Schwäche ihrer Betonung von Fichte erkannt.

Anstatt die romantische Forschung voranzubringen, hat Wulf sie unwissentlich zurückgeworfen. *Fabelhafte Rebellen* bietet dem Nicht-Fachmann eine unterhaltsame, jedoch philosophisch fehlinformierte Geschichte. (Wenn man nach den besten und neuesten Forschungen über die Romantiker sucht, findet man sie in einer neuen Zeitschrift, *Symphilosophie: Internationale Zeitschrift für philosophische Romantik*, herausgegeben von Laure Cahen-Maurel und Giulia Valpione.) Wir brauchen mehr Romantikforschung; aber nicht von der Art, die Wulfs Buch bietet.

Em. Prof. Dr. Frederick C. Beiser
Universität Syracuse

⁶ *Fabelhafte Rebellen*, S. 291. Vgl. *Magnificent Rebels*, 705.